



**Arbeitsgemeinschaft Theorien
in der Archäologie e.V.**

Call for Papers

Theory on stage.

Das Museum als Diskursraum archäologischer Theorie?

Sektion der Arbeitsgemeinschaft Theorien in der Archäologie e.V. (AG TidA) auf der gemeinsamen Verbandstagung MOVA und WSVa vom 29. März – 1. April 2016 in Chemnitz.

Archäologische Museen sind fester Bestandteil der Museumslandschaft. Sie gehören zu den klassischen Ausstellungshäusern mit großen Sammlungen. Sie sind Depots und Orte des Bewahrens. Sie leisten Arbeit an der Vergangenheit, stellen Identitäten, Alteritäten und Alienität zur Diskussion und stehen damit in Verantwortung gegenüber ‚der Öffentlichkeit‘ und deren kulturellem Gedächtnis. Dass die Vorstellung über Wissenstransfer im Museum vielschichtig und wandelbar ist, zeigt der Blick in die historische Tiefe der Museen und in aktuelle Diskussionen um Inklusion, Partizipation und Public Engagement. Aus den ungeordneten Wunderkammern und privaten Sammlungen des Bürgertums im 18. Jahrhundert sind im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert Regional- und Nationalmuseen geworden, die als Schaufenster der archäologischen Denkmalpflege sowohl die historische Entwicklung von der Steinzeit bis ins Mittelalter als auch die Archäologie als Wissenschaft präsentierten. In jüngster Zeit wiederum findet im Anschluss an eine etablierte Museumstheorie und in Zusammenarbeit mit externen Kurator_innen und anderen Museumsexpert_innen aus den Bereichen Szenografie und Gestaltung vermehrt eine kritische Auseinandersetzung und Reflexion der Museumsarbeit statt. Diese haben vor allem eine andere Form von Ausstellungen hervorgebracht. Die nüchterne Vitrinenpräsentation, die auf das Auratische im Objekt und auf die Macht von Expert_innenwissen setzt, wird zunehmend von Inszenierungen ersetzt, die mit dem Einsatz von Licht, Farbe, verschiedenen Grafikelementen und dem bewussten Arrangement von Exponaten, Texten und Medien im Raum eine Erlebniswelt für die Besucher_innen schafft. Doch haben sich damit auch die Narrative, die Storylines, die Geschichten geändert? Ja und nein. Feststellbar ist, dass mehr Ausstellungen entstehen, die kulturhistorische Themen häufig in diachroner Perspektive jenseits regionaler und nationaler Identitätskonstruktionen und einer archäologischen

Leistungsschau aufgreifen und mehr das Alltägliche als das Exotische zeigen. Zu nennen sind beispielsweise Ausstellungen wie: „Schuhtick. Von kalten Füßen und heißen Sohlen“, 8.12.2008 – 5. Juli 2009 im LWL-Museum für Archäologie in Herne; „hände formen ideen – Werkzeuggeschichte(n) zwischen Neolithikum und Antike“, 27.7.-25.11.2012 im Museum Herxheim oder aktuell „Krieg – eine archäologische Spurensuche“, 06.11.2015-22.05.2016 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle, um nur eine kleine Auswahl zu nennen. Zudem gibt es Ausstellungen, in denen versucht wird, liebgewonnene Seh- und Denkgewohnheiten aufzubrechen wie in „Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten?“, 16.10.2014-17.05.2015, Archäologisches Museum Colombischlössle Freiburg. Thema sind inzwischen auch Ausstellungen über das Ausstellen wie „Prinzip Labor. Auf dem Weg zum Forum – Das Humboldt Lab Dahlem, 25.06.-18.10.2015 im Museum Dahlem. Nur selten allerdings werden Museen als Diskursräume archäologischer Theorie und Konzepte verstanden wie in der Dauerausstellung im Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz (smac). Jene erzählt die Geschichte der heutigen Region Sachsen mit Rückgriff auf einen prozessualen Ansatz, d. h. über die Rekonstruktion von Prozessen des Zusammenwirkens von Mensch und Umwelt, wobei die Gestaltung dieses Narrativ verstärkt. Da nun das smac Gastgeber der nächsten gemeinsamen Verbandstagung von MOVA und WSWA sein wird, liegt es nahe, dass sich die AG TidA in ihrer Sektion dem Thema Museum und Theorie widmet, um folgende Fragen zu diskutieren: Welche Theorien und Konzepte liegen implizit und explizit den Ausstellungsnarrativen archäologischer Museen zu Grunde? Welche und wessen Geschichte wird mit welchen Mitteln erzählt? Ist archäologische Theorie für das Praxisfeld Museum überhaupt relevant? Sollen/dürfen/müssen wir die theoretischen Vorannahmen für die Besucher_innen explizit machen? In welchem Verhältnis steht die archäologische Theorie, die auf die Inhalte fokussiert, zur Museumstheorie die die Form der Präsentation und die Besucher_innen (Akquise, Partizipation, Inklusion, Evaluationsverfahren, Public Engagement etc.) im Blick hat. Wie können Ausstellungen aussehen, die die Diskussion um theoretische Konzepte im Fach Archäologie und aktuelle gesellschaftsrelevante Themen wie Migration, Postkolonialismus, Ethik etc. mit einschließen und das Museum damit zum offenen Diskursraum archäologischer und kulturhistorischer Theorie sowie sozialpolitischer Realitäten werden lässt?

Die genannten Fragen lassen erkennen, dass dem Spektrum möglicher Vortragsthemen bewusst keine Grenzen gesetzt sind. Über Beispiele aus der Praxis freuen wir uns ebenso wie über Vorträge aus der archäologischen Theorien und der Museumstheorie. Vortragsthemen mit einem Abstract von 400 bis 600 Zeichen (ohne Leerzeichen) können bis zum **06.01.2016** an Doreen Mölders (doreen.moelders@lfa.sachsen.de) gesendet werden.

Darüber hinaus möchten wir auf die Sektion „Ausstellungen zur Ur- und Frühgeschichte im kurzen 20. Jahrhundert,“ der AG Wissenschaftsgeschichte verweisen und Interessierte mit dem Fokus Museumsgeschichte bitten, sich an Judith Schachtmann und Arne Lindemann (lindemann@zzf-potsdam.de) zu wenden. Weitere Informationen hierzu und über die Verbandstagung im Allgemeinen unter: www.mova-online.de und www.wsva.net.